

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 31

Artikel: Die Fabel mit der weissen Maus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

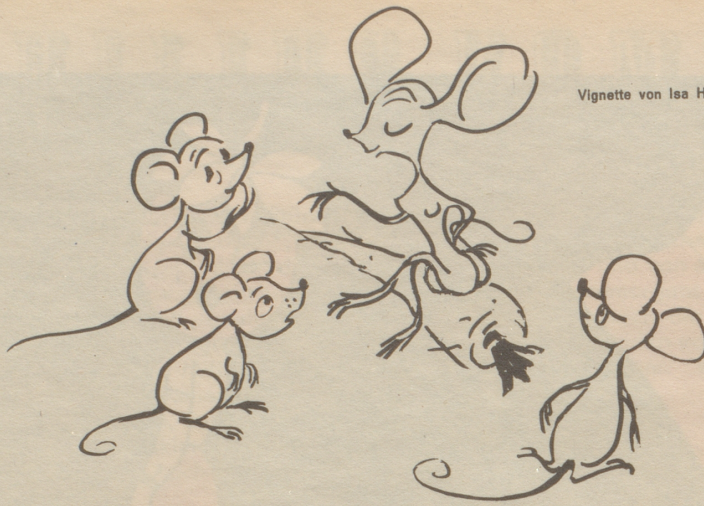
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vignette von Isa Hesse

Die Fabel mit der weißen Maus

(Aus unserem Kurzgeschichten-Wettbewerb)

Eine weiße Maus, die in einer Klinik lebte, besuchte einst ihre Verwandten im Kellergeschoß. Jedermann bewunderte ihren weißen Pelz und die entzückend rosigen Pfoten. Die grauen Mäusemädchen waren sehr neidisch. Das elegante Fräulein aber sagte zu ihnen: «Ich habe bloß ein paar Stunden Urlaub genommen, um zu sehen, wie es euch allen geht.» Dabei schnüffelte es in der Luft und sagte ohnehin: «Hygienisch gesehen sind eure Wohnverhältnisse skandalös.»

«Wir wohnen seit Generationen hier», warf ein alter Mäuserich ein. Doch seine junge Verwandte kehrte sich nicht daran und meinte: «Man wundert sich, daß eure Kleinen unter diesen sozialen Bedingungen größer werden.» Sie putzte sich ein Endchen Spinnweben vom weißen Pelz, auf den sie so stolz war, und sagte: «Ich verstehe überhaupt nicht, wie ihr euch derart vermehren könnt! Es ist sozusagen unverantwortlich in unserer aufgeklärten Zeit!»

«Man tut, was man kann», sagte der alte Mäuserich bescheiden.

«Es gibt aber höhere Aufgaben im Leben», sagte die weiße Maus spitz. Und als ihr niemand aus der grauen Gesellschaft erwiderte, fuhr sie fort: «In einem Laboratorium wohnen — in einem Käfig mit Licht, Luft und Sonne — sich einen zuverlässigen Assistenten halten, der regelmäßig erstklassiges Futter beschafft — das ist nach meinem Geschmack! Aber davon habt ihr muffigen Seelen keine Vorstellung!»

Die Mäuse, die ganz gewöhnliche Mäuse waren, schwiegen beeindruckt. Das gefiel der gebildeten Verwandten; sie sagte: «Fressen, was sich gerade findet — altes Holz anknabbern und in dieser ungesunden Feuchtigkeit wohnen, zwischen Rüben und Kartoffeln — das ist Trägheit und Dummheit! Tut wenigstens im Namen eurer Kinder etwas für eure Nachkommen. Verbessert euern Standard! Man riecht ja eure chronische

Avitaminose geradezu meterweit! Ihr führt ein mäuseunwürdiges Dasein!»

«Was sollen wir aber tun?», fragte der alte Mäuserich und zuckte verlegen mit den Schultern.

«Nehmt mich als Vorbild!», rief die elegante weiße Maus. «Ich habe begriffen, daß jeder Einzelne für das Ganze da ist! Ich renne nicht einfach auf eigene Faust in einem Keller herum und knabere Holz an und verzehre Karotten! Ich stelle mich der Allgemeinheit zur Verfügung! Ich lebe äußerst sozial! Darum geht es mir auch so gut! Beispielsweise bereite ich mich gegenwärtig mit fünf anderen weißen Schwestern — sie sind sehr gebildet — auf die Ascheim-Zondeck-Reaktion vor. Wir halten Diät und erholen uns erst von einem vorausgegangenen Test. Seht meine Linie an — diese Figur! Ich dürfte mich in jedem Dekolleté zeigen.»

«Ja, ja», sagten die Kellermäuse, begeistert über ihre Verwandte. Und der alte Mäuserich bot der feinen und schlanken Dame sogar ein Stücklein Käserinde an, das er mit großer Umsicht aus einer gespannten Falle entwendet hatte. Die weiße Maus aber rümpfte das rosige Näschen und sagte nervös:

«Hygienisch gesehen ist es ein Verbrechen an der Gesundheit, so etwas in den Mund zu nehmen! Das Ding ist ja schimmelig! Außerdem habe ich noch immer meine atonische Obstipation — von früher. Ich esse nur zwischen den Injektionen — und dann nur sehr wenig — aus möglichst sterilem Geschirr.» Sie schnüffelte überlegen und fügte hinzu: «Eines Tages werde ich sogar total steril sein —»

Aber die grauen Mäuse fanden keine Zeit mehr, diese Aussage ihrer Verwandten genügend zu würdigen. Des Hauswarts Kater sauste nämlich um die Ecke. Und weil die weiße Maus aus dem Laboratorium für ihren fleckenlosen Pelz fürchtete und vor dem feuchten Schlupfloch zögernd stehen blieb, wurde sie aufgefressen.

Gertrud Häusermann

Ehstandsbeschleunigung

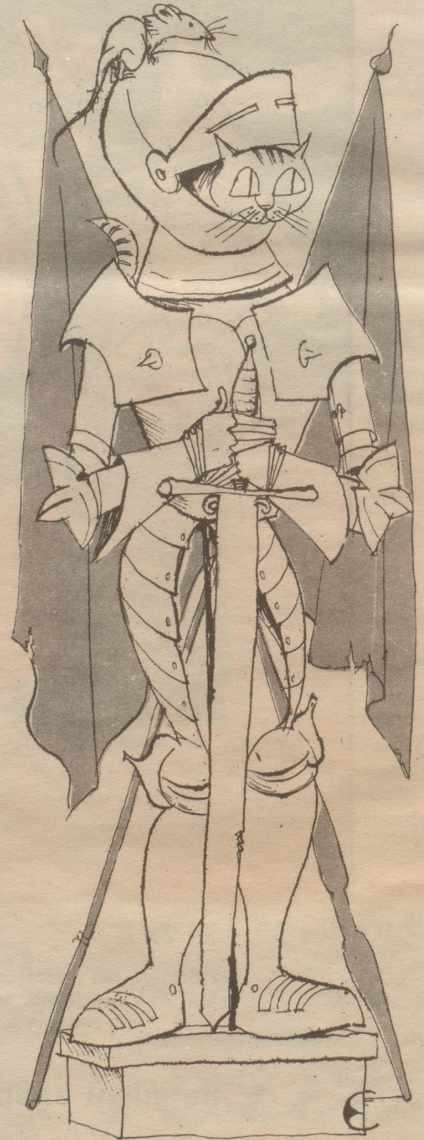
Von Los Angeles windet sich die Autostraße durch die glühenden Sanddünen der großen amerikanischen Wüste. Der klargrüne Colorado-Strom, ein Naturwunder, bildet mittendrin die Grenze zwischen Californien und Arizona. Eine weitgespannte Brücke führt in die Oasenstadt Yuma hinüber.

Auf der Californischen Seite dieser Brücke steht eine Holztafel, wie sie vor Kirchen gebräuchlich ist. Darauf lesen wir in schöner, geschnitzter Schrift:

Die Kapelle Liebender Herzen kann Ihnen sofort alle Heiratsausweise besorgen, die in Arizona nötig sind.

Auf der andern Seite der Brücke — wir haben also Zeit gehabt, uns dieses Angebot zu überlegen — steht eine zweite ähnliche Tafel, worauf geschrieben steht:

Die Kapelle Liebender Herzen wird Sie auch gern, sofort und jederzeit verheiraten. Acht Blocks von hier. GM



Geisterstunde